

Maria in den geistlichen Liedern Martin Luthers und in Michael Vehes »New Gesangbüchlin Geystlicher Lieder« von 1537

Von Michael Kreuzer, Augsburg

»Werdet voll des heyligen geystes / vnd redet undereinander von Psalmen vnd geystlichen Lobgesengen / Synget lob dem Herren in ewerm hertzen.« Diese Mahnung aus dem 5. Kapitel des Epheserbriefes setzt Michael Vehe¹ auf das Titelblatt seiner Sammlung »Geystlicher Lieder / vor alle gutthe Christen nach ordenung Christlicher kirchen«². Gottes Ehre zu fördern, nicht nur in theologischen Traktaten und Streitschriften, sondern mit Gebet und Gesang, war Anliegen des Stiftspropstes zu Halle. Dabei war sich Michael Vehe ebenso wie Martin Luther dessen bewußt, daß Lieder und Gesänge das Glaubensbewußtsein der Gläubigen tiefergehend prägen können als gelehrte Schriften und Predigten allein.³ Entsprechend wirkte Martin

¹ D. Michael Vehe O.P. stammt aus Biberbach bei Wimpfen, wurde 1513 in Heidelberg zum Doktor der Theologie promoviert und war seit 1532 Stiftspropst zu Halle. 1530 hatte er an der Confutatio der Confessio Augustana in Augsburg mitgearbeitet (vgl.: Die Confutatio der Confessio Augustana vom 3. August 1530, bearbeitet v. H. Immenkötter [CC 33], Münster ²1981, 21; N. Paulus, Die Deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther [1518–1563], Freiburg 1903, 216). Seine Schriften zeichnen sich aus durch ebenso großes Bemühen, die reformatorischen Anliegen zu verstehen und – wo möglich – aufzugreifen, wie durch seine Beständigkeit in der Verteidigung des alten Glaubens. Wiederholt beklagt er sich über die einer Einiung in Glaubensfragen abträgliche Polemik seiner Gegner (vgl. etwa M. Vehe, Wie / vnderschydlicher weiss / Gott und seine auserwelten Heiligen / von uns Christen sollen geehret werden. Von Lob / Preis / Fürbitte / Anrueffung vnd Verdienst der Heiligen, Leyptzick 1532, I iij^r: Wir wollen »Gott den Herrn / vmb den Geist des friedens treulich ... bitten / das er yn vns wircke ein rechte eyngikeyt des Glaubens / der Lieb vnd der Hoffnung / Vnd auch vns reytze vnd bewege / mehr zu streben nach einem rechten Christlichen leben / denn zu vben vnnuetze vnd vnfrendliche wortgezenck / zu groser ergerniss der schwachgleubigen«). Zu Leben und Werk vgl. N. Paulus, Die Deutschen Dominikaner, 215–231; G. Marx, Das Verständnis vom Meßopfer bei Michael Vehe, Stiftspropst von Halle und Herausgeber des ältesten deutschen katholischen Gesangbuches: W. Ernst, K. Feiereis, F. Hoffmann (Hrsg.), Dienst der Vermittlung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Philosophisch-Theologischen Studiums im Priesterseminar Erfurt (Erfurter Theologische Studien 37), Leipzig 1977, 249–273; F. Schrader, Michael Vehe OP (gest. 1539): E. Iserloh (Hrsg.), Katholische Theologen der Reformationszeit 4 (KLK 47), Münster 1987, 15–28.

² Michael Vehe, Ein New Gesangbüchlin Geystlicher Lieder/vor alle gutthe Christen nach ordenung Christlicher kirchen, gedruckt zu Leiptzick durch Nickel Wolrab 1537. Wir benutzen die Ausgabe: Michael Vehe, Ein New Gesangbüchlin Geistlicher Lieder. Faksimile-Druck der ersten Ausgabe Leipzig 1537, hg. v. Walter Lipphardt (Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte 11), Mainz 1970. Nur den Text der Lieder bietet: Michael Vehe's Gesangbüchlin vom Jahre 1537, hg. v. Hoffmann von Fallersleben, Hannover 1853.

³ So schreibt Vehe im Vorwort, es sei »von vülen guten Christen fleissigs ansuchen geschehen / vnd oft begert worden / zuerschaffen das etliche geistliche vnuerdechtliche gesanglyder würden angericht / welche vom gemeynen Leyen Gott zu lob vnd ehren ... gesungen werden« (A iij^v); vgl. Walter Lipphardt, Faksimileausgabe, 9: »Hier [bei Vehe] wurde ... zum ersten Mal ein Gesangbuch in die Hand gegeben, dessen Lieder keine Propaganda für die neue Lehre machten und auch keine Schmähungen der alten Kirche und des Papsttums enthielten«. Für Luther vgl.: Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe, bearbeitet von Markus Jenny (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers 4), Köln – Wien 1985, 13: »Man kann ... feststellen, daß Luther die Liedkunst zunächst zur Propagierung der neuen Lehre und erst dann ... auch für die Erneuerung des Gottesdienstes entdeckte«.

Luther seit 1523/1524 mit 37 von ihm geschaffenen oder bearbeiteten Liedtexten⁴ an der Entwicklung des deutschen Gemeindegesanges mit. Michael Vehe veröffentlichte 1537 sein »New Gesangbüchlin Geystlicher Lieder«. Es enthält 52 Lieder, die etwa zur Hälfte alte (d.h. vorreformatorische, zum Teil auch von Luther verwendete) Texte und Melodien bieten, zum anderen Teil von Caspar Querhammer, Ratsmeister zu Halle, und Georg Witzel dem Text und von Querhammer, Johannes Hoffmann und Wolfgang Heintz, beide Organisten in Halle, der Melodie nach erarbeitet wurden.⁵ Vehe selbst war wohl Redaktor⁶ des Büchleins und hat neue Texte – wie sich später zeigen wird – theologisch inspiriert.

In welchem Maße ist nun die Verehrung Mariens Gegenstand der Lieder Luthers und Vehes? Und welche theologische Leitlinie läßt sich hinter der Auswahl der Lieder erheben?

Wer die geistlichen Lieder Martin Luthers auf Marienlieder hin untersucht, wird enttäuscht sein. Luther hat kein einziges Marienlied verfaßt.⁷

In den Liedern, die die Geburt Jesu Christi zum Thema haben, wird Maria allerdings wiederholt genannt. Sie ist die jungfräuliche Mutter, durch die Gott Mensch wird.

So lautet die erste Strophe von »Ain Deütsch hymnus oder lobgesang auff Wayhenacht«⁸: »Gelobet seyestu Jhesu Christ, das du mensch geboren bist Von ainer jungfrau, das ist war; des fröuet sich der engel schar. Kyrieleis.«

Ein weiteres Weihnachtslied ist Luthers Bearbeitung⁹ des lateinischen Hymnus »Veni redemptor gentium« aus dem Jahr 1523. Die dritte Strophe lautet: »Der jungfrau leib schwanger ward, / doch bleib keuscheyt rein beward. / Leucht erfur manch tugend schon. / Gott da war yn seinem thron.«

Auch der von Martin Luther verdeutschte Hymnus »A solis ortu«¹⁰ besingt anläßlich der Menschwerdung Gottes Christus als »der reynen magd Marien son« (1. Strophe). »Die götlich gnad von hymel groß / sych in die keusche mutter goß. / Eyn medlin trug einn heymlich pfand, / das der natur war unbekand. // Das zuchtig haus des hertzen tzart / gar baldt eyn Tempel Gottis wart; / der kein man ruret noch erkand / von gots wort sye man schwanger fand«, lauten die dritte und die vierte Strophe. Die Reinheit und Unberührtheit der Jungfrau Maria ist der Ort, der von Gott für die Menschwerdung seines Sohnes auserwählt ist. In ihr, der Reinen, schlägt Gott seinen Thron auf – ein Wunder, das bisher niemand erdacht hatte.

⁴ Vgl. WA 35, 411–473; M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, bietet 45 Lieder, deren Text und/oder Melodie von Luther stammen oder von ihm bearbeitet wurden.

⁵ Vgl. W. Lipphardt, *Faksimileausgabe*, 23–24.

⁶ Vgl. W. Lipphardt, *Faksimileausgabe*, 27.

⁷ Vgl. F. Courth, *Das Marienlob bei Martin Luther. Eine katholische Würdigung*: MThZ 34 (1983) 279–292, 287. – Luthers Lied »Sie sie mir lieb, die werte Magd« (Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 292–294; Kommentar: ebd., 111–113) ist in Anlehnung an Offb 12 »Ein lied von der Heiligen Christenlich Kirchen«, auch wenn der Text auf den ersten Blick an ein Marienlied denken läßt.

⁸ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 165–167; Kommentar: ebd., 60.

⁹ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 202–204; Kommentar: ebd., 72–73.

¹⁰ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 210–213; Kommentar: ebd., 74–75.

Aus dem Jahr 1535 stammt Luthers Lied »Vom Himmel hoch, da komm ich her«¹¹. Auch hier bekennt sich Luther in der zweiten Strophe zur jungfräulichen Empfängnis Jesu: »Euch ist ein kindlin heut geborn / von einer jungfrau auserkorn, / Ein kindelein so zart und fein, / Das sol eur freud und wonne sein.«

Das letzte der Weihnachtslieder Luthers – Vom Himmel kam der Engel Schar¹² – ist wahrscheinlich auf Weihnachten 1542 entstanden¹³. Es enthält keinen Hinweis auf die Gottesmutter mehr.

Ein Lied zu Epiphanie ist Luthers Verdeutschung des Hymnus »Hostis Herodes«: »Was fürchtst du, Feind Herodes, sehr«¹⁴. Hier erscheint Maria in der Doxologie der letzten Strophe: »Lob, ehr und danck sey dir gesagt, / Christ, geborn von der reinen Magt, / Mit Vater und dem heiligen Geist, / Von nu an bis in ewigkeit / AMEN«.

Es läßt sich also zusammenfassen: Maria erscheint nur im Zusammenhang mit der Geburt Jesu in den Liedern Luthers¹⁵, in den Nachdichtungen lateinischer Hymnen mehr als in Luthers eigenen Werken. Maria ist die reine Magd, die Jungfrau, aus der Gottes Sohn Mensch wird. Dies wird immer in erzählender Weise dargestellt, nie wird sie selbst angesprochen oder ob der Gnade gepriesen, die ihr zuteil wurde.

Eine eigene Stellung nimmt das Lied »Gott der Vater wohn uns bei«¹⁶ ein. Entstanden ist es in der Luther'schen Fassung 1524. Seit 1525¹⁷ trägt es die Überschrift: »Der lobgesang Got der Vater won uns bey, gebessert, und Christlich Corrigirt«. Inhaltlich ist es eine Bitte um Reinigung von Sünden, Schutz vor dem Teufel, rechtes Vertrauen im Leben und seliges Sterben. In drei Strophen wird jeweils Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist bei ansonsten gleichem Text angerufen. Von diesem Lied sind drei vorreformatorische Fassungen bekannt¹⁸. Diese wenden sich in der ersten Zeile statt an Gott an Petrus oder an Maria: »Sancta Maria won unß bei«, auch sonst enthält der Text einige Änderungen. Bei Michael Vehe ist das Lied unter der Überschrift »Ein Letaney zur zeyt der Bitfarten vff den tag Marci / vnd in der Creutzwochen«¹⁹ ebenfalls aufgenommen. Dort folgt nach drei einleitenden Strophen zu Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist eine Strophe um Fürbitte der Gottesmutter und eine weitere ausformulierte Strophe zu den heiligen Engeln. Gleich dieser können schließlich in weiteren Strophen die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Unschuldigen Kinder, Martyrer,

¹¹ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 287–291; Kommentar: ebd., 109–111.

¹² Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 306–308; Kommentar: ebd., 119–120.

¹³ Vgl. M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 120.

¹⁴ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 302–303; Kommentar: ebd., 117–118.

¹⁵ Dies gilt auch für die nicht eigens erwähnten Lieder »Gott sei gelobet und gebenediet« (M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 163–164), ein von Luther nach vorreformatorischer Vorlage gestaltetes Abendmahlslied, das den »heiligen leichnam, der von deyner mutter Maria kam«, besingt, und das 1524 entstandene »Nun freut euch, lieben Christen gmein« (M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 154–157), in dessen 6. Strophe ebenfalls die Geburt Jesu aus der Jungfrau erwähnt wird.

¹⁶ Text: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 236–237; Kommentar: ebd., 79–88.

¹⁷ Vgl. M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 80.

¹⁸ Vgl. die Synopse bei: M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 82.

¹⁹ M. Vehe, *Gesangbüchlin*, F vij^v.

Beichtiger, Jungfrauen, Wittfrauen, Büßer und Büßerinnen und alle Auserwählten²⁰ angerufen werden. Es spricht viel dafür²¹, daß vorliegendes Lied ursprünglich ein litaneiartiges Lied für Wallfahrten war, das mit der Anrufung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit begann und in weiteren Strophen verschiedene Heilige um Fürbitte anrufen ließ. Bei Vehe wäre dann – im Gegensatz zu den drei vorreformatorischen Versionen, die die einleitenden Strophen zu Ehren der Dreifaltigkeit nicht bieten – eine der ursprünglichen Intention sehr nahe Fassung überliefert. Luther hätte demnach das Lied »christlich korrigiert«, indem er die Anrufung der Gottesmutter und der Heiligen gestrichen und nur noch die drei ersten Strophen zu Ehren des Dreifaltigen Gottes übernommen hat.

Nach diesem Durchgang durch die geistlichen Lieder Martin Luthers müssen wir also feststellen: Ein »Marienlob«²² des Reformators im engeren Sinn ist hier nicht zu erkennen; im Gegenteil: auch da, wo ihm seine Vorlage ausdrückliches Marienlob vorlegen würde, verzichtet er; vielmehr: er »korrigiert christlich«.

Was ist der Grund für dieses Vorgehen? Liegt es auf der Linie eines von Luther – und in seiner Nachfolge von zahlreichen protestantischen Theologen – vertretenen »marianischen Minimalismus«²³? Oder dürften wir zurecht nach den z.T. recht hohen Worten Luthers über Maria in seiner Auslegung des Magnifikat von 1521²⁴ mehr Niederschlag davon in seinen Liedern erwarten?²⁵

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in zahlreichen Untersuchungen Luthers Verhältnis zur Marienverehrung dargelegt.²⁶ Dabei wird das ökumenische Bemühen

²⁰ Vgl. M. Vehe, *Gesangbüchlin*, G.

²¹ Vgl. W. Lipphardt, *Faksimileausgabe*, 16f; M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 80–83. – H. Düfel, *Luthers Stellung zur Marienverehrung*, 228, nimmt dagegen an, die Version, die mit der Liedstrophe zu Maria beginnt, sei die ursprüngliche, dann von Luther von Maria weg trinitarisch ausgerichtete Strophe. Doch kennt Düfel offensichtlich Michael Vehes *Gesangbüchlein* nicht und kann deswegen dessen Fassung nicht in seine Überlegungen einbeziehen.

²² Vgl. W. Tappolet, *Das Marienlob der Reformatoren*, Tübingen 1962. R. Schimmelpfennig, *Die Geschichte der Marienverehrung im deutschen Protestantismus*, Paderborn 1952, 37, bezeichnet Luther als »Mariensänger«, wogegen H. Düfel, *Luthers Stellung zur Marienverehrung*, 231, deutlich Stellung nimmt: »Von Luther als »Mariensänger« und von einer »Mariendichtung« bei ihm zu sprechen, ist... völlig abwegig«.

²³ Vgl. H. Petri, *Maria und die Ökumene*: W. Beinert, H. Petri (Hg.), *Handbuch der Marienkunde*, Regensburg 1984, 315–359, 330f.

²⁴ WA 7, 544–604; *Das Magnificat*. Verdeutscht und ausgelegt durch D. Martin Luther, mit einer Einführung von Helmut Riedlinger, Freiburg 1982.

²⁵ Luther hat auch keine Liedparaphrase zum Magnificat geschrieben wie etwa zum *Nunc dimittis* (1524), vgl. M. Jenny, *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge*, 229–231.

²⁶ Vgl. etwa: R. Schimmelpfennig, *Die Geschichte der Marienverehrung im deutschen Protestantismus*, Paderborn 1952; H. J. Henning, *Die Lehre von der Mutter Gottes in den evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften und bei den lutherischen Vätern*: US 16 (1961) 55–80; H. Düfel, *Luthers Stellung zur Marienverehrung*, Göttingen 1968; F. Courth, *Das Marienlob bei Martin Luther*. Ein katholische Würdigung: MThZ 34 (1983) 279–292; G. Heintze, *Maria im Urteil Luthers und in evangelischen Äußerungen der Gegenwart*: W. Beinert u.a., *Maria – Eine ökumenische Herausforderung*, Regensburg 1984, 57–74; H. Gorski, *Die Niedrigkeit seiner Magd*. Darstellung und theologische Analyse der Mariologie Martin Luthers als Beitrag zum gegenwärtigen lutherisch/römisch-katholischen Gespräch, Frankfurt u.a. 1987; M. Kießig (Hg.), *Maria, die Mutter unseres Herrn*. Eine Evangelische Handreichung. Erarbeitet und verantwortet vom Arbeitskreis der gliedkirchlichen Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Deutschen Nationalkomitees der Lutherischen Weltbundes (Catholica-Arbeitskreis), Lahr 1991; dazu: F. Courth, *Lutherisches Marien-Wort*: EphMar 42 (1992) 237–257; F. Courth, *Maria im ökumenischen Dialog*: Mar. 52 (1990) 42–62.

deutlich, »den Katholiken an der Hand Mariens Luther und den Protestanten an der Hand Luthers Maria zu erschließen«²⁷. In der Tat führt das Bedenken der Bedeutung Mariens in das Zentrum von Christologie, Ekklesiologie und Rechtfertigungslehre.

Martin Luthers Blick auf Maria geht aus von der Menschwerdung Gottes. Weil Maria Mutter Gottes geworden ist, »sind ihr so viele und große Güter gegeben, daß niemand sie begreifen kann; denn daraus kommt alle Ehre und Seligkeit, daraus kommt es, daß sie innerhalb des ganzen Menschengeschlechtes eine einzige Person ist über alle. Denn niemand ist ihr gleich, weil sie mit dem himmlischen Vater ein Kind, und zwar ein solches Kind hat«²⁸, sagt Luther in seiner Auslegung des Magnificat. Dies spiegelt sich deutlich in den weihnachtlichen Liedern Luthers wider. Gleich darauf betont Luther allerdings ebenso in seiner Auslegung des Magnificat, daß Maria die Gottesmutter ohne jegliches Verdienst ganz aus der Gnade Gottes heraus zugekommen sei.²⁹ In diesem Zusammenhang wendet er sich auch gegen die Aussage des Hymnus »Regina Coeli«, in dem Maria »würdig« genannt wird, den Sohn Gottes zu tragen.³⁰ Wenn nun Maria für Luther das hervorragende Beispiel der Alleinwirksamkeit Gottes ist, darf ihr nicht die Ehre zuteil werden, die allein Gott gebührt: »Es ist besser, daß Maria zuviel Abbruch getan wird als der Gnade Gottes, ja man kann ihr nicht zuviel Abbruch tun, da sie doch aus nichts geschaffen ist wie alle Kreaturen ... Es bedarf auch wirklich eines Maßes, daß man es mit den Namen nicht zu weit treibe und sie eine Himmelskönigin nennt. Wohl ist das wahr; aber sie ist darum doch keine Abgöttin, daß sie etwas helfen könnte ... Sie gibt nichts, sondern allein Gott«³¹. Von hier her wird verständlich, weshalb Luther in seinen Liedern nur von Maria erzählt, sie jedoch nie selbst anspricht. Es gibt für ihn keinen Grund,

²⁷ F. Courth, Das Marienlob bei Martin Luther, 280.

²⁸ M. Luther, Das Magnificat, zitiert nach H. Riedlinger, Magnifikat, 77.

²⁹ Vgl. H. Riedlinger, Magnifikat, 77. – G. Heintze, Maria im Urteil Luthers, 66, betont: »Wenn Luther in der Auslegung des Magnificat 1521 und auch später Marias Demut und ihren Glauben hervorhebt, so macht er zugleich deutlich, wie diese Demut in keiner Weise als eigene Leistung verstanden werden darf«. – Auch H. Düfel, Luthers Stellung zur Marienverehrung, 263, stellt fest: »Maria ist für Luther das Beispiel für den unfreien Willen, d.h. dafür, daß Gott allein, ohne Zutun des Menschen, das Heil wirkt«.

³⁰ Vgl. H. Riedlinger, Magnifikat, 78. Daß Maria schlechthin ohne jedes Verdienst war, legt Luther dann dar am Beispiel des Kreuzesholzes Jesu: »Gerade wie das Holz sonst kein Verdienst und keine Würdigkeit gehabt hat, als daß es zum Kreuze tauglich und von Gott dazu betimmt war, so hat sie keine [weitere] Würdigkeit zu dieser Mutterschaft gehabt, als daß sie dazu tauglich und bestimmt gewesen ist. Denn es sollte durchaus lauter Gnade und nicht ein Lohn werden, auf daß man Gottes Gnade, Lob und Ehre keinen Abbruch tue, indem man ihr zu viel zuschreibt« (ebd.). A. Ziegenaus, Die Mariengestalt im theologischen Kontext. Das Problem evangelisch-katholischer Divergenzen: A. Ziegenaus (Hg.), Sendung und Dienst im bischöflichen Amt. Festschrift für Bischof Josef Stimpfle zum 75. Geburtstag, St. Ottilien 1991, 177–194, 184, fragt zurecht, ob »dieser Vergleich einer menschlichen Person mit einem dinglichen Werkzeug nicht entwürdigend« sei. Luther korrigiert hier nicht nur eine etwaige Übertreibung der Volksfrömmigkeit; er entzieht auch »gesunder« Marienverehrung ihre Grundlage. Wie für die Heiligenverehrung allgemein, gilt auch für die Marienverehrung: Obwohl er die Mißbräuche kennt, geht Luther »bei seinem Kampf gegen die von ihm vorgefundene Heiligenverehrung nicht von ihrem äußeren Erscheinungsbild aus, sondern er greift sie von ihrem inneren Gehalt ... her an« (H.-M. Barth, Sehnsucht nach den Heiligen? Verborgene Quellen ökumenischer Spiritualität, Stuttgart 1992, 73).

³¹ H. Riedlinger, Magnifikat, 78.

Maria besonders zu ehren, da doch all ihr Wirken als Mutter Gottes allein Ausfluß der Gnade Gottes ist.³² Die Ehre, auch die Ehre Mariens, gilt letztlich Gott allein. Schließlich gilt auch für Maria, was für jede Heiligenverehrung gilt: »Für ain fürsprecherin woellen wir sy nicht haben, für ein fürbitterin woellen wir sie haben wie die andern hailigen«³³. Als Glieder des mystischen Leibes Christi müssen die Heiligen Fürbitter sein, doch ist es nicht möglich, einzelne in bestimmten Anliegen als Fürsprecher anzurufen.³⁴ »Mit dieser Abgrenzung möchte der Reformator die Meinung zurückweisen, als ob die Heiligen zu unseren Gunsten vor Gott ihre Verdienste geltend machen könnten.«³⁵ Vielmehr geschieht nach Luther Erhörung der Fürbitte unabhängig vom Verdienst, weshalb er in einer Predigt 1522 seinen Zuhörer sagen kann: »Dein Gebet ist mir gleich lieb als jrs [Marias]«³⁶. So ist nun auch die »Korrektur« Luthers am Lied »Gott der Vater wohn uns bei« verständlich. Luther meidet alles, was Maria oder anderen Heiligen auch nur den Anschein eigenen Verdienstes und ob dieses Verdienstes gewährter Erhörung der Fürsprache zuerkennen würde.

Damit wird deutlich: Aufgrund der Stellung, die Maria in der Theologie Luthers einnimmt (Betonung der Gottesmatterschaft allein aus christologischen Motiven; Ablehnung jeder aktiven Mitwirkung und jedes Verdienstes; Unmöglichkeit und Unnötigkeit ihrer Fürsprache)³⁷ gibt es kaum noch Raum für Maria in den geistlichen Liedern Martin Luthers. Und umgekehrt müssen einzelne Aussagen Luthers wie »Wahr ists, man kann Mariam, die hohe edle Creatur, nicht gnugsam prei-

³² H. Gorski, Die Niedrigkeit seiner Magd, 258, spricht von der »reverentia aliena«, die Maria nach Luther in höchstem Maß gebühre, jedoch keine »reverentia propria«, »weil ihr, wie jedem Menschen, nur die iustitia aliena zukommt«.

³³ WA 10,III,325,7; vgl. H. Düfel, Luthers Stellung zur Marienverehrung, 133.

³⁴ Vgl. Luthers »Sermon von der Bereitung zum Sterben« (1519). Hier erwartet Luther zwar die »Gemeinschaft aller Engel und Heiligen, daß sie mich lieb haben, für mich sorgen, bitten und mit mir leiden, sterben, Sünd tragen und Höll überwinden« (WA 2,694). Dennoch ist die Anrufung der Heiligen nicht in dem Sinn notwendig, »daß sie es nit wissen oder sonst nit täten, sondern daß der Glaub und die Zuversicht zu ihnen und durch sie zu Gott desto stärker und fröhlicher werd« (WA 2,696). Vgl. M. Lackmann, Thesaurus sanctorum. Ein vergessener Beitrag Luthers zur Hagiologie: E. Iserloh, P. Manns (Hg.), Reformation. Schicksal und Auftrag (Festgabe Joseph Lortz), Baden-Baden 1958, 135–171, 153–154.

³⁵ F. Courth, Das Marienlob bei Martin Luther, 287. – Eine solche Vorstellung konnte ich allerdings bei Michael Vehe nicht finden. Bei Vehe erhört Gott das Gebet der Heiligen aufgrund ihrer Verdienste; jedoch nicht, weil die Heiligen ihre Verdienste vor Gott geltend machen würden. Vgl. M. Vehe, Wie vnderschiedlicher weiss, F ijij^r: »Wir ruffen nit zu ihn [den Heiligen] / das sie yn ihrem namen / etwas von Gott (vns zu gut) begeren sollen / Sondern ym namen Christi. Vnd wenn wir vom Vater begern / das er vns wolde / der Heyligen fürbitt odder verdiensts / lassen geniessen / beschliessen wir alweg vnser gebet / Durch Christum Jhesum. Darumb wir yn solcher anrueffung der Heyligen gar nicht von Christo abweyhen / von welchs gnaden alle fürbitt vnd verdienst der Heyligen / krafft hat.« Weiter: »Das aber wir leren / das Gott eynen / lass des andern geniessen / yn mehrung der geystlichen gaben und gnaden / odder auch yn nachlassung / verschuldigter straff« (G ijij^r).

³⁶ WA 10,III,322,8.

³⁷ Ähnlich sagt es auch: M. Kießig (Hg.), Maria, die Mutter unseres Herrn. Eine Evangelische Handreichung, 17–19, im Kapitel »Wertschätzung Marias bei den Reformatoren« und schließt: »Maria hat keine eigenständige Bedeutung für den Glauben. Sie ist nur ein wunderbares Beispiel für das Gnadenwirken Gottes im Menschen. Christen, die keine persönliche Beziehung zu Maria haben, fehlt darum nichts, was zu ihrem Heil notwendig ist« (18). Vgl. dazu F. Courth, Lutherisches Marien-Wort, 244f.

sen«³⁸ sich am praktischen Ausfall des Marienlobes in seinen Liedern messen lassen.³⁹

Wie nun steht es um die Marienlieder in Vehes Gesangbüchlein?

Vehes Gesangbüchlein beginnt mit einem Vaterunser-Lied, das »vff alle heyilige tage vor dem Anfang der predig soll ... gesungen werden« (A iij). Darauf folgt, ebenso noch vor dem Anfang der Predigt zu singen, der »Engelisch Gruß« (A iiij). Dies ist eine Vertonung des ersten Teils des Ave Maria. Damit ist eigentlich schon die Stellung Mariens bei Michael Vehe umschrieben: Sie nimmt nicht die Stelle Gottes ein, ist keine Abgöttin, wie Luther dies bisweilen den Altgläubigen unterstellt, doch steht das Ave Maria gleich nach dem Vaterunser.

Maria erscheint dann wieder in den Weihnachtsliedern. Das erste ist: »Der tag der ist so freuden reych / allen creaturen / denn Gottes sohn vom hymmelreich / über die naturen / Von einer Jungfrawen ist geborn Maria du bist außerkorn / da du mutter werest / was geschah so wunderlich Gottes Sohn vom hymmelreich / Der ist mensch geboren« (D iiij). Das Weihnachtsgeheimnis verbindet sich auch hier mit dem Bekenntnis zur Geburt aus der Jungfrau. Doch wird von Maria nicht nur erzählt wie bei Luther, sie wird auch selber angesprochen. Dies wird noch deutlicher beim zweiten Weihnachtslied, von dem auch Luther eine Bearbeitung bietet: »Gelobet seyst du Jesu Christ / das du mensch geboren bist« (D v). Hier lautet die zweite Strophe bei Vehe⁴⁰: »Gelobet sey die Junckfraw zart / Von der Christus geborn ward / vns armen sundern all zu trost / das wir durch ihn würden erlöst / Kyrioleys«. Das Lob gilt der Jungfrau, durch die der geboren wird, der die Menschheit erlöst. Luthers zweite Strophe spricht von des ewigen Vaters Kind, das, in unser armes Fleisch und Blut »verklaydet«, sich in der Krippe findet⁴¹.

Unter den Osterliedern steht auch eine (vorreformatische⁴²) deutsche Bearbeitung des Regina Coeli. Interessanterweise fehlt hier die von Luther in seiner Magnificat-Auslegung monierte Stelle⁴³. Der Text bei Vehe lautet: »Königin der hymmel frew dich Maria / Den du hast entpfangen / der ist vom todte aufferstand / Bitt Gott vor uns / Alleluja« (D viij^v).

³⁸ TR I, Nr. 495, 220,5; vgl. F. Courth, Das Marienlob bei Martin Luther, 284–285.

³⁹ Vom tatsächlichen Rückgang der Marienverehrung spricht Luther in einer Predigt vom 25. März 1532. Dabei muß er auch feststellen, daß eine Einschränkung der Marienverehrung nicht gleichzeitig eine größere Verehrung Christi bringt: »Einst haben wir zu Maria so viele Gesätzlein und Rosenkränze gebetet, jetzt schlafen wir so fest im Gebet zu Christus, daß wir im ganzen Jahr nicht einmal beten. ... Ist das nicht schändlich, einst die Mutter so erhoben zu haben und den Sohn jetzt gänzlich zu vergessen?« (WA 36,152,33–153,18; z.T. lateinisch).

⁴⁰ Die erste Strophe ist vorreformatisch, die folgenden sind wohl von Querhammer gedichtet. Vgl. W. Lipphardt, Faksimileausgabe, 11–12.

⁴¹ Vgl. M. Jenny, Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge, 166.

⁴² Vgl. W. Lipphardt, Faksimileausgabe, 13.

⁴³ Vgl. oben S. 22.

Im Jahreskreis nach den Osterliedern eingeordnet finden sich Lieder für die einzelnen Marienfeste: »Das teutsch Salue« (E ij) ist vorgesehen für das »Fest Conceptionis«. Obwohl es sich an die Königin wendet, beginnt es doch mit einem herzlichen Gruß: »Fraw, von hertzen wir dich grüssen«.

Das Lied zu Mariä Geburt (E iij) kommt am ehesten einem der Schutzmantelbilder nahe, gegen die Luther wettet, es sei »eine grosse und greuliche ketzerei gewesen, dass wir alle unser vertrauen auff unser lieben frauen Mantel gesetzt haben, do sie doch ihr bluth für uns nicht vergossen hat«⁴⁴. Der Liedtext lautet: »Dich fraw von hymmel ruff ich an / in diesen grossen nötten mein / Gegen Gott ich mich verschuldet han / Sprich das ich sey der diener dein / Von deinem kyndt Maria wend sein zorn von mir Tröstlich zuflucht hab ich zu dir Hilff bald ich forcht der todt kom schyr«. Die zweite Strophe nennt Maria »Beschyrmerin«. Die dritte Strophe fleht: »Der sunden ablaß mir erwirb / dweyl dein kyndt dir doch nichts versagt«. Dieses Lied erscheint 1510/1515 erstmals im Druck⁴⁵. Es ist die flehentliche Bitte eines Christen in Todesangst, Maria möge ihn als ihr Kind anerkennen und für ihn bei ihrem anderen Kind, Christus, um Erbarmen bitten. Von »großer und greulicher Ketzerei« ist hier für Vehe keine Spur zu finden, da doch Christus letztlich Ablass gewährt und nicht Maria. Auch daß Maria bei ihrem Sohne als Fürsprecherin eintritt, verdunkelt nach Vehe die einzige Heilsmittlerschaft Christi nicht.⁴⁶

Für das Fest der Heimsuchung Mariens bietet Vehe zwei Melodien für einen deutschen Text des Magnificat von Caspar Querhammer (E iiij). Selbst zum Benedictus, das Vehe als Lied für das Fest der Reinigung Mariens vorschlägt, hat Vehe eine einleitende Strophe, die als Grund für den Gesang Simeons die Darstellung Jesu im Tempel durch Maria nennt (E vij^v).

Im Anhang findet sich noch »Ein geystlich Prosa / von der mutter Maria / ge- teuscht durch Sebastianum Brandt«: »Aue durchleuchte stern des meres« (K ij^v).

Den Abschluß des Marienzyklus bildet ein Lied »Vff das Fest Assumptionis Marie« (E viij^v), dessen Text von Caspar Querhammer stammt⁴⁷. Weil dieses Lied in sehr klarer Weise Michael Vehes Theologie der Heiligenverehrung widerspiegelt, möchte ich darauf näher eingehen und daran die Leitlinien Vehes für seine Marienverehrung darstellen.

Vehe hat an zwei Stellen über die Heiligenverehrung, als deren höchster Ausdruck ihm die Marienverehrung gilt, gearbeitet. Das erste ist sein Büchlein »Wie / vnder- schydlicher weiss / Gott und seine auserwelten Heiligen / von uns Christen sollen ge- ehret werden. Von Lob / Preis / Fürbitte / Anrueffung vnd Verdienst der Heiligen«⁴⁸

⁴⁴ WA 47,276,17–20; vgl. J. Lieball, Martin Luthers Madonnenbild, Stein am Rhein 1981, 56; H.-M. Barth, Sehnsucht nach den Heiligen?, 45.

⁴⁵ Vgl. W. Lipphardt, Faksimileausgabe, 14.

⁴⁶ Vgl. M. Vehe, Wie vnder schydlicher weiss, G iij^v-H.

⁴⁷ Vgl. W. Lipphardt, Faksimileausgabe, 23, der feststellt, daß die älteren und die von Georg Witzel stammenden Texte durchgehend gesetzt sind, die von Querhammer stammenden Texte jedoch nach Verszeilen gegliedert.

⁴⁸ M. Vehe, Wie / vnder schydlicher weiss / Gott und seine auserwelten Heiligen / von uns Christen sollen gehret werden. Von Lob / Preis / Fürbitte / Anrueffung vnd Verdienst der Heiligen, Leyptzigk 1532.

aus dem Jahr 1532. Zum anderen ist der zehnte Traktat seiner »Assertio sacrorum quorundam axiomatum, quae a nonnullis nostri seculi pseudo prophetis in periculosam rapiuntur controuersiam«⁴⁹ mit dem Titel »De sanctorum intercessione« zu nennen.

Michael Vehe beginnt seine Ausführungen über die unterschiedliche Verehrung Gottes und der Heiligen mit der Anbetung Gottes: »Gott sollen wir die höchste Ehre allein erzeigen«. Weil Gott allein aus sich selbst gut ist, ist er »auch aus eigenschafft Göttlicher natur / allein heilig ... Der halben ihm alleine Göttliche ehre von vns erzeiget / vnd ynn dere / kein Engel oder mensch / ihm vergleicht sol werden«⁵⁰. Doch »Gott wil nit allein yn ihm selbst / sondern auch yn seinen Creaturen / yn allen seinen gnadenreichen und wunderbarlichen wercken / gelobet und geehret werden« (C iij^r). Da Vehe großen Wert legt auf den Nachweis der Schriftgemäßheit seiner Thesen, belegt er sie mit einer Fülle von Bibelstellen, etwa aus Ps 9,2: »Herr ich werde dich loben aus gantzem hertzen / und verkünden alle deine wunderwerck« (D). Zu den Wunderwerken Gottes gehören aber auch die Taten der Erlösung und sein Wirken in den Heiligen. Denn »alles so gut / ehrlich und löblich ynn den Heyligen ist / das haben sie von Gott empfangen / als Paulus sagt i. Co. iijj. Was hast du / das du nicht hast empfangen?« (D^v). So ist der erste Grund, weshalb »die Christenlich Kirch / eingesetzt und verordnet / die fest der abgestorben Heyligen zu feyren vnd hochzeitlich zu begen. Nemlich mehrung Göttlicher ehre / vnd anreytzung der menschen zu Gottlichem lob und hertzlicher dancksagung« (ebd.).

Entsprechend beginnt Querhammers Lied zu Mariä Himmelfahrt: »Wir sollen all dank sagen Gott Vnd vnser Hertz auch frewen sich«⁵¹.

In einem nächsten Schritt legt Vehe dar, daß Gott selbst die Heiligen lobt, etwa wenn »Gott ein sonderlichs wolgefallen gehabt hab« an Abels Opfer. Auch Maria, Johannes der Täufer, Josef und andere mehr seien von Christus, von Elisabeth, vom Engel vielfältig gelobt worden. Weshalb sollten dann wir die Heiligen nicht ehren (vgl. D ij^v)?

»Zum fördersten aber vnd vor allen Engeln vnd Heyligen / sollen wir die aller heyligste Jungfraw vnd mutter Gottes Mariam ehren« (ebd.). Grundlage für die Verehrung Mariens ist ihre Gottesmutterchaft. »Denn sie ist die / welche die krafft vnd almechtigkeyt des Vaters / vmbeschattet / vnd widder alle schwacheit gestercket hat. Welche / die weissheyte des Sons erfüllet / und vor allem yrrsal behütet hat. Welche die güttigkeit des heyligen Geistes besessen / vnd widder alle sunde und bossheyt bestetiget hat. Welche durch ihre gnadreiche / wunderbarliche und Jungfrewliche geburt / ist ein fall der sunden ... Ein sieg vnd vberwindung des Teuffels / Ein anfang des heyls / Ein mutter des lebens / Ein segen der Welt / Ein verdienst der gerechtigkeit ... Doch dis alles / durch die heylige / vbergebenedeyte frucht / ihres Jungfrawlichen leibes Jhesum Christum unsern Herrn und Seligmacher« (D iij). So wird Maria einerseits geehrt auf Grund der Gnade, die Gott ihr schenkt (sie besitzt die »güt-

⁴⁹ M. Vehe, *Assertio sacrorum quorundam axiomatum, quae a nonnullis nostri seculi pseudo prophetis in periculosam rapiuntur controuersiam*, (ohne Ort) 1535.

⁵⁰ M. Vehe, *Wie vnderschydlicher weiss*, A iij^r.

⁵¹ M. Vehe, *Gesangbüchlin*, E vij^v.

tigkeit des heyligen Geistes«) andererseits wegen ihres Mitwirkens mit der Gnade, die sie »widder alle sunde und bosshey« bestätigt hat. Für Vehe läßt sich nicht säuberlich unterscheiden, was im Leben der Gottesmutter Gottes Gnade ist und was ihr Verdienst. Beides wirkt miteinander und ineinander. Ähnlich sagt es Vehe auch für alle anderen Heiligen: Wir lehren, »das diese gerechtigkeit (so ynn der belonung der Heyligen gehalten wird) habe ihren anfang vnd vrsprung / aus der Göttlichen gnaden / vnd das alle vnser werck / dieses namens (verdienst) vnwürdig sind / so von ihnen wird abgesondert vnd aussgeschlossen / die Göttliche gnade« (H ij^v)⁵². Die Heiligen und zuvörderst Maria werden von Gott und den Menschen geehrt wegen der Gnade, die Gott ihnen zuteil werden ließ und ihrer guten Werke und Verdienste, die sie mit Hilfe der Gnade erreicht haben. Doch auch wenn das Zueinander und die gegenseitige Abhängigkeit von Gnade und eigenem Verdienst nicht aufgelöst werden kann, so betont Vehe doch, »das ynn der Göttlichen belonung / eine gleicheyt werde gehalten / gegen der arbeyt vnd dem verdienst der menschen. Ists werck fast gut / vnd geschicht die arbeyt aus grossem glauben vnd lieb / so wird ihnen auch nach dieser güte und grösse / dargemessen grosse und gleiche belohnung« (H ij^{vv}). Deshalb bereitet »die barmhertzigkeyt ... einem jglichen ein stat [Platz] / nach dem verdienst seynner wercke« (I). So weiß die göttliche Gerechtigkeit, die gleichzeitig seine Barmherzigkeit ist, einem jeden Menschen nach dem Maß der Gnaden und der Verdienste seine Stellung im Himmel zuzuweisen. Nach beiden – Gnade und Verdienst – gebührt der Gottesmutter jedoch die erste Stelle unter den Menschen.

Diese Gedanken erscheinen nun auch im Lied zur Himmelfahrt Mariens »Wir sollen all dank sagen Gott«:

Nachdem Gott in der ersten Zeile Dank gesagt wurde, folgt der Grund des Dankes: Maria hat den Tod überwunden. Ihr wurde jetzt zuteil, worauf während ihres ganzen Lebens ihr Streben ging: teilhaben an der ewigen Seligkeit. Es ist das Werk Gottes in seiner Heiligen, das hier gepriesen wird:

*Wir sollen dank sagen Gott
Vnd vnser hertz auch frewen sich
Vberwunden hatt heut den todt
Maria vnd lebt ewiglich
Das wissen wir / das ihr begyr
Zu aller zeyt / vorlangt hat nach der seligkeit /
die da bleybet in ewigkeit.*

⁵² Vgl. auch: »Auch leren wir / das vnser werck / vom obersten werck meyster dem heyligen Geist / durch mittel der gnaden / des Glaubens / der Lieb (von welchen sie entspringen vnd herkomen) vnd aus Göttlichem wolgefallen / und gnediger annemung / eine solche große würdigkeyt empfangen / das sie ynn der güte / mögen wol der ewigen belonung vergleychet werden« (H ij^{vv}). Gleichzeitig betont Vehe aber auch die Mitwirkung des freien Willens des Menschen mit der Gnade Gottes: »Es sol aber / yn der volbringung vnd volstreckung des guten willens / vnd heyligen fürnemens odder fürsatzs (zu welchem vns die Göttliche gnad auffgeweckt vnd beweget) nit ausgeschlossen werden die mytwirkung des freyen willens. Sonst weren alle gebot / verbot / verheyssung vnd drewung vergeblich. Dem holtze vnd steynen wird kein gebot geben. Auch geschicht ihnen keyne drewung odder verheyssung / die weil sie keyne freyhe Wirckung haben« (I v). Der Mensch ist eben kein Stück Holz, wie Luther dies in seinem Vergleich der Würdigkeit Mariens mit der des Kreuzesholzes nahelegt (vgl. oben Fußnote 30), sondern kann und muß in seinem freien Willen mit der Gnade mitwirken.

Zu Beginn der zweiten Strophe wendet sich die Anrede von Gott zu Maria: Sie wird gepriesen ob der Freude ihrer Himmelfahrt nach all dem Leid, das sie in ihrem Leben erdulden mußte. Dies ist die entsprechende Belohnung für die Mühe ihres Lebens. Nun wird Maria im Himmel inthronisiert. Sie bekommt den Platz, den ihr Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit bereitet haben: sie ist der Heiligen höchste Zier:

*O wie gar groß ist nun dein freud
 Maria edle Jungfraw zart
 Sich hat geendet all dein leyd
 In deiner heylgen hymmelfart
 In Gottes reych ist niemant gleych
 Nach Christo dir / Das bekennen vnd glauben wir
 Du bist der heylgen höchste zyr.*

Erst in der dritten Strophe wird Maria als Königin und Gottesmutter um ihre Hilfe angerufen in Not und Pein, in den alltäglichen Nöten. Aber auch beim Sterben möge sie den Beter bald zu sich holen und ihm Gottes Gnade erwerben. Doch kann Maria Gnade wieder nur erwerben durch ihren Sohn, auf den sich alle Hoffnung stützt:

*Du Engelische Könygin
 Vnd mutter Gottes von edler art
 Bedengk du unser nodt vnd pein
 In vnser letsten hynnefardt
 Hilff vns zu dir / gar bald vnd schyr
 Erwirb auch vns / durch deinen sohn / des vatters gunst
 Al Hoffnung ist on ihn umb sunst*

Dieser letzte Abschnitt, der um Hilfe und Vermittlung bei Gott bittet, bedarf schließlich noch der genaueren Betrachtung. Ist dies nicht ein Beispiel, wie durch die Fürsprache Mariens der einzige Mittler Jesus Christus an den Rand gedrängt wird? Vehe gibt in seinem Büchlein »Wie underschydlicher weiss« auch darauf Antwort. Zum ersten verweist er auf die gegenseitige Fürsorge im Leib Christi. Die Glieder eines Leibes sind bestrebt, einander zu Hilfe zu kommen.⁵³ Dem hätte wohl auch Luther noch zustimmen können mit seiner Unterscheidung von Fürbitte und Fürsprache. Doch geht es Vehe um die Legitimität der Anrufung der Heiligen um Fürsprache in bestimmten Anliegen. Dem Einwand, durch die Anrufung der Heiligen werde die Mittlerschaft Christi verdunkelt, begegnet Vehe mit einem klaren Bekenntnis zum

⁵³ Vgl. M. Vehe, *Wie vnderschyldlicher weiss*, E ij^v: »Die abgestorben Heyligen / haben mit vns eyne vnschydliche eynigkeyt / ym geistlichen leyb (des haubt denn Christus ist) wie Paulus spricht Roma. xij. j. Corin. xij. Wir sind alle glieder eynes leybs. Aus diesem aber wird klerlich entschlossen / das sie vns ynn allem so ihnen müglich / nicht verlassen. Denn die art vnd natur der leyblichen glieder / ist / das ye eins dem andern / durch seine natürliche wirkung dienstlich ist. Noch viel mehr / geschicht dis von den geystlichen gliedern / welche ynn ihnen haben den Heyligen Geist / der durch die liebe sie besitzet / vnd viel krefftiger ynn seyner wirkung ist / denn der natürlich Geist / durch die natürliche liebe ynn den leyblichen gliedern«.

einzigem Mittler Christus: Es ist »nicht mehr den eyn eyniger Mytler ... dieweil durch eynen alleyn / das wunderbarlich werck menschlicher Erlösung / volbracht ist / der ist vnd heysset Christus Jhesus« (G ij^v). Nie habe er auch das Werk der Erlösung einem Heiligen zugeschrieben (vgl. G ij^{tr}). Wenn aber Christus der einzige Mittler der Erlösung ist, dann bedeutet das doch nicht, daß er auch der einzige Fürbitter vor Gott sein müsse. »Warumb? Darum / das er vns selber geleret hat Math. vj. für einander zu bitten / vnd durch seyn Apostel Jacobum v. cap. geboten / das wyr / ye eyner für den andern bitten / auff das wyr mügen selig werden« (G ij^v). Wer nun diesem Gebot folgt oder der Ordnung der göttlichen Weisheit, daß ein Glied des Leibes Christi dem anderen zu Hilfe kommen muß (vgl. H), sagt damit nicht, »das die fürbit Christi vns nicht gnugsam / oder vnkreffftig sey / odder auch eynigen mangel gebrechen / fehle oder vnvolkomenheyt hab / der durch die fürbit der Engeln oder menschen / erstattet vnd ersetzt werd« (H^v). Vielmehr hat Christus alles vollkommen vollbracht. Dennoch will der vollkommene Hirt seine Apostel als Mithirten und obwohl Gott der gewaltigste Schirmherr ist, hat er doch seinen Engeln befohlen, die Menschen zu behüten (vgl. H). Doch auch die Fürbitte der Heiligen für die anderen Glieder des Leibes Christi geschieht nicht im eigenen Namen – wiewohl Gott das Gebet eines Heiligen lieber erhört als das eines Sünders (vgl. F ij^{tr}; H ij) – sondern sie halten »gewisslich die regel Christi / die er allen / so betten wollen / hat gegeben / vnd begeren also nichts vom Vater / den durch Christum Jhesum« (F ij^{tr}).⁵⁴ So mindert auch Maria nicht die Erlösungsmittlerschaft Christi. Doch als auserwähltes Werkzeug Gottes, das sowohl der Gnade als auch dem Verdienst nach die erste Stelle nach Christus einnimmt, ist sie Fürsprecherin, deren Fürsprache Gott wohlgefällig ist. Und als Heilige über allen Heiligen und Mutter Gottes wird ihr Gott die Erfüllung keiner Bitte versagen, die auch Maria durch Christus, ihren Sohn, an den Vater richtet. So ist auch der Liedschluß »Erwirb auch vns / durch deinen sohn / des vatters gunst. Al Hoffnung ist on ihn umb sunst« Ausdruck der klaren, ausgewogenen Lehre Michael Vehes über Fürbitte und Verehrung der Heiligen und der Gottesmutter.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Das Marienlob nimmt im Gesangbüchlein Michael Vehes einen breiten Raum ein. Maria wird geehrt in ihrer Gottesmatterschaft in weihnachtlichen Liedern; sie wird an Ostern in die Freude über die Auferstehung ihres Sohnes einbezogen. Für die

⁵⁴ Am Schluß seines Büchleins ruft Vehe den Leser auf, sich »ein gerecht billchs vrtheyl / zwischen vns vnd der widderparthey« (I ij^v) zu bilden. Schließlich umgeht er die Formulierungen »Mittler der Erlösung« und »Mittler der Fürsprache«, die in CA XXI und in der Apol XXI Hemmschuh einer Einigung waren. Im übrigen versucht Vehe in seinem Büchlein die ganze Reihe von Einwänden Melanchthons (vgl. G. Wenz, Evangelische Heiligenverehrung. Notizen zum XXI. Artikel der Confessio Augustana und zu seinem thematischen Kontext: H. Franke u.a. (Hg.), Veritas et communicatio. Ökumenische Theologie auf der Suche nach einem verbindlichen Zeugnis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ulrich Kühn, Göttingen 1992, 332–351, bes. 342) im 21. Kapitel der Apologie der Confessio Augustana (keine Vorschrift und keine Verheißung in der Schrift, die Frage der göttlichen Billigung etc.) aufzuarbeiten.

großen Marienfeste im Jahreskreis, von Mariä Empfängnis bis zu Mariä Himmelfahrt, bietet Vehe eigene Lieder. Schließlich steht das Ave Maria an zweiter Stelle des Büchleins nach dem Vaterunser. Marienverehrung tritt für Vehe nicht in Konkurrenz zur Gott geschuldeten Anbetung; denn in der Verehrung Mariens wird Gottes Handeln an ihr gepriesen, aber auch das von Gottes Gnade durchdrungene eigene Verdienst Mariens besungen. Gemäß dem Auftrag Christi zur gegenseitigen Fürbitte wird Maria als Fürsprecherin angerufen, ohne damit der einzigartigen Stellung ihres Sohnes als Mittler der Erlösung Abbruch zu tun. Diese theologische Leitlinie wird besonders in den von Querhammer getexteten Liedern deutlich.

Im Vergleich zu Luther zeigt Vehe eine tiefe Hinneigung zur Gottesmutter, die in ihrer klaren Begründung auch heute noch tragfähig ist. Bedauerlicherweise wurde Michael Vehe schon in seiner Zeit zu wenig zur Kenntnis genommen, leider auch von Martin Luther.